

## 50 Jahre IF Weinheim im Spiegel der systema

**Andreas Klink**

### Zusammenfassung

*Dieser Beitrag beschäftigt sich anhand von Beiträgen aus der systema mit der Geschichte des IF Weinheim. Dabei werden zunächst die Anfänge des Institutes dargestellt. Im Anschluss beschreibt der Autor die Rezeption 1. des Weinheimer Ausbildungskonzeptes, 2. der Weiterentwicklung der Ausbildungen und 3. der einzelnen Bestandteile der Organisation sowie deren strukturelle Veränderungen und weitere Entwicklungen in der systema und anderen Publikationen des Instituts. Zum Abschluss geht es um das Trainer\*innenteam und die Institutszeitschrift selbst.*

Im kommenden Jahr wird das IF Weinheim seinen 50. Geburtstag feiern. Im Juni ist eine große Party in Weinheim geplant und schon in den Ausgaben dieses Jahres möchten wir Redakteur\*innen in der systema jeweils einen kleinen Vorgeschmack auf diesen besonderen Geburtstag geben. In dieser Ausgabe starte ich mit einem Rückblick auf die Geschichte des IF Weinheim anhand von Beiträgen aus der systema und ihren Vorgängern, den Rundbriefen des Instituts für Familientherapie Weinheim<sup>1</sup>.

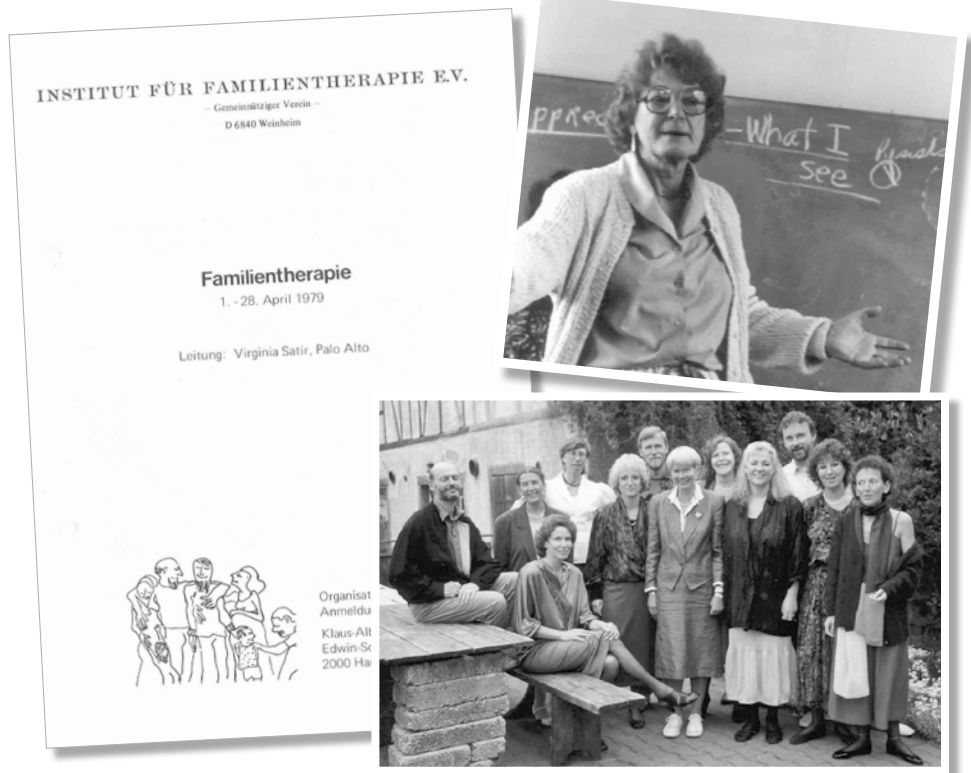
### Wie alles begann

Zu den Anfängen des IF Weinheim werden teilweise unterschiedliche Geschichten erzählt. Sicher ist, dass zu Beginn zunächst einmal ein Verein gegründet worden ist, über den Fort und Weiterbildungen angeboten und durchgeführt wurden. Dies war in der Weiterbildungslandschaft der 70er und 80er Jahre des letzten Jahrhunderts gängige Praxis und folgte der Logik des Vereinswesens in Deutschland. Nach dieser Logik braucht es einen Verein, eine Satzung und den formellen Eintrag in ein Vereinsregister. Anlässlich des 40. Jubiläums weist der damalige Vorstand des Mitgliedervereins, Robert Becker, darauf hin, dass der dem IF Weinheim zugrunde liegende Verein am 7. Mai 1976 als „Institut für Familientherapie e.V.“

- 1) Bei den Rundbriefen handelte es sich um kleine hektographierte Blättchen, die von 1981 bis Anfang 1987 zunächst 2x und später 4x pro Jahr erschienen. Sie wurden zunächst von wechselnden Redaktionsteams herausgegeben, später dann von Monika Knepper und Rosi Leukert, bevor dann ab 1985 Herbert Buchta und Arist von Schlippe die Redaktion übernommen haben. Die Rundbriefe enthielten zunächst Berichte über Abschlusskolloquien und Gruppen, eine Peergruppenbörse, Stellenanzeigen, Praxisgründungen sowie Anzeigen zu Hochzeiten und

in Bensheim in das örtliche Vereinsregister eingetragen worden ist (Becker, 2015). Gleichzeitig lässt sich diesem Vereinsregister auch entnehmen, dass die erste Satzung des Vereins am 22.12.1975 verabschiedet worden ist – wohl im Rahmen einer entsprechenden Gründungsversammlung.

In den frühen Rundbriefen finden sich Berichte, nach denen das gesamte Jahr 1975 schon der Gründung des Institutes diene. Die ersten drei Ausbildungsgruppen sollen im September 1975 gestartet sein. In der *systema* beschreibt Sturhahn (2007) die Gründungszeit wie folgt: „Die Gründung des IFW wird im Wesentlichen mit zwei Personen verbunden, Maria Bosch und Virginia Satir. Bosch hat seit 1972 familientherapeutische Seminare in Deutschland gehalten, die sie aus dem Ansatz von Satir entwickelt hat. Zusammen mit anderen Personen hat sie sich 1975 von Satir inspirieren lassen, ein Institut zu gründen, um in Deutschland ein Forum für Familientherapie zu schaffen.“ (Sturhahn, 2007, S. 146)



Bei dieser Autorin findet sich auch der Hinweis, dass die ersten sechs regionalen Ausbildungsgruppen am IF Weinheim von 1975 bis 1978 stattfanden. Zudem soll sich 1975 bereits der erste Ausbildungsausschuss gebildet haben, aus dem sich später dann das erste Trainer\*innenteam rekrutierte. Im Ausbildungsausschuss entstand auch das erste Curriculum zur Familientherapieausbildung.

### Das Weinheimer Modell

Bis heute zeichnet sich das IF Weinheim durch ein besonderes Leitbild aus, das sich sowohl in den jährlichen Infoheften als auch auf der Homepage des Institutes nachlesen lässt. Dieses Leitbild wird bis heute als „Das Weinheimer Modell“ beschrieben. „Als Weinheimer Modell bezeichnen wir ein über viele Jahre kontinuierlich weiterentwickeltes Ausbildungskonzept, in dem wir uns an den Ideen konstruktivistischen systemischen Denkens und Handelns orientieren und mit unserer spezifischen Weinheimer Didaktik lehren.“ (vgl. IF Weinheim, 2024).

Bereits die zweite Ausgabe der *systema* befasst sich 1991 mit dem Weinheimer Modell. In seinem Vorwort zu dieser Ausgabe bemerkt Arist von Schlippe dazu: „Dieses Heft enthält zwei Beiträge über ein Phänomen: das Weinheimer Modell. Es ist vielfach erwähnt, ganze Generationen von Familientherapeuten arbeiten mit ihm, und doch weiß eigentlich keiner so genau, was es eigentlich ist. Eine Veranstaltung von ‚den Heidelbergern‘ im vergangenen Dezember mit dem Thema ‚Blick über den Zaun‘“ (s. Tagungsbericht in der letzten *Systema*), zu der auch Vertreter unseres Institutes eingeladen waren, führte zu einer ersten schriftlichen Konkretisierung: Ulla Tröscher-Hüfner hielt auf dem Forum einen Vortrag, Haja Molter und ich verteilten ein Papier, über das wir auf dem Krakauer Kongreß 1990 einen Workshop gemacht hatten. Diese beiden Beiträge könnt Ihr/können Sie jetzt hier lesen. Es sind zwei sehr unterschiedliche Weisen, die Komplexität dessen, was unter dem Weinheimer Modell zu verstehen ist, zu reduzieren.“ (von Schlippe, 1991, S. 1)

Tröscher-Hüfner (1991) beschreibt „das besondere Wesen des Weinheimer Institutes“ entlang der Metapher eines Gartens und betont dabei die vielen unterschiedlichen Arten der Gartengestaltung ihrer Kolleg\*innen. Sie ist überzeugt davon, dass letztlich jede/r ihrer 15 damaligen Kolleg\*innen das Weinheimer Modell anders darstellen würde. Inhaltlich sieht sie das IF Weinheim eher als ein „weibliches Institut“ – im Unterschied beispielsweise zu der damaligen Heidelberger Gruppe: „Wie wir lehren, ist eher weiblich: von der (Selbst-) Erfahrung zur Theorie — und nicht umgekehrt. Dies schließt die Männer unseres Teams genau so ein, d. h. daß ich den Begriff ‚weiblich‘ nicht geschlechtsspezifisch verwende und meine.“ (ebenda, S. 9)

Daneben steht ihrer Ansicht nach die Entwicklung des eigenen Selbstwertes eindeutig im Vordergrund der Ausbildung am IF Weinheim. Zudem sieht sie eine wesentliche Gemeinsamkeit der Weinheimer Lehrenden darin, sich persönlich zu zeigen und darin auch den Teilnehmenden einen Prozess der Auseinandersetzung mit den Lehrtherapeut\*innen zu ermöglichen. Diese Art des Lehrens war und ist eingebettet in einen verlässlichen äußeren Rahmen durch das jeweilige Curriculum und beinhaltet u. a. das gemeinsame Übernachten der Teilnehmer\*innen im Seminarhaus. Zum Weinheimer Modell gehörte auch schon zu dieser Zeit der Besuch am Arbeitsplatz der Ausbildungsteilnehmer\*innen inklusive der Möglichkeit, dort systemisch zu arbeiten – beispielsweise im Rahmen der Supervisionstage und insbesondere während der Live-Supervisionen. Als weiteren wesentlichen Bestandteil beschreibt Tröscher-Hüfner die Triadenarbeit während der Seminare: „Die Triade trifft sich jeden Abend: sie hat unter anderem die Funktion des Nährens, gegenseitigen Unterstützens – was in einer Großgruppe unter Umständen zu kurz kommt – oder sie behandelt Themen, die als noch zu schwierig erlebt werden, um sie in einem größeren Rahmen zu veröffentlichen.“ (ebenda, S. 11).

Schließlich lässt sich ihrer Ansicht nach auch die Gleichzeitigkeit der Erfahrungsprozesse auf allen Ebenen und während der gesamten Ausbildungszeit als ein zentrales Merkmal des Weinheimer Modells beschreiben. Dies alles mündet in einer Förderung der Entwicklung der Therapeut\*innenpersönlichkeit, die sowohl die Arbeit am eigenen Selbstwert als auch das Kennenlernen der eigenen inneren Bewertungen und des eigenen Menschenbildes sowie den damit verbundenen Normen und Werten besteht. Am Ende bleibt allerdings die Vielzahl der Konzepte der Lehrenden das zentrale Merkmal des Weinheimer Modells: „Sie können sich noch 15 weitere Versionen von ‚Weinheim‘ vorstellen und ausmalen und



15 weitere Konzepte. Die Vielzahl der Konzepte ist das ‚Weinheimer‘ Konzept, sein Modell. Wir erhalten es lebendig mit unserem Sein und Tun, mit unserer 16-fachen Lust am Gestalten und Wachsen!“ (ebenda S. 13)

Auch Molter und von Schlippe (1991) betrachten das Weinheimer Modell der Familientherapie als ein Modell der Vielfalt. Dabei beschreiben sie vier unterschiedliche Ebenen, auf denen sich die Vielfalt im Weinheimer Modell beschreiben lässt (vgl. auch Molter und von Schlippe, 2007). Zum einen geht es um die Vielfalt in und von Therapeutenpersönlichkeiten, wobei das wichtigste ... „Ziel in der Ausbildung ist, dass jeder Teilnehmer seinen eigenen Weg findet. Ausbildung sehen wir als Schritte auf dem Weg der persönlichen und beruflichen Entwicklung. Wir versuchen das Dilemma zu lösen, dass es ‚keine instruktive Interaktion‘ gibt und wir dennoch ausbilden.“ (Molter, von Schlippe, 2007, S. 142). Zum Zweiten besteht das Weinheimer Modell aus einer Vielfalt an Praxisfeldern, wobei es in der Ausbildung zunehmend weniger um Familientherapie geht, sondern um ein „Angebot, in den unterschiedlichen Kontexten systemisch denken und handeln zu lernen“ (ebenda, S. 143). Zum Dritten besteht das Weinheimer Modell aus einer Vielzahl unterschiedlicher theoretischer Modelle, wobei das Fundament der Lehre auf jeden Fall in der Humanistischen Psychologie angesiedelt werden kann. „Hier sehen wir das Fundament unserer ausdrücklichen Orientierung an den Potenzialen und Ressourcen von Menschen in unserer Arbeit.“ (ebenda, S. 143). Und zum Vierten spielt im Weinheimer Modell die Vielfalt im Lehrtherapeut\*innenteam eine wichtige Rolle – hier sowohl mit Blick auf die unterschiedlichen theoretischen Orientierungen als auch in Bezug auf das Geschlecht und die jeweiligen Berufe oder Studienabschlüsse.

Die bislang vielleicht umfangreichste externe Analyse zum Weinheimer Modell findet sich in einer Diplomarbeit von Sandra Sturhahn, die 1999 an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln bei Professor Kersten Reich angefertigt worden ist. Die Autorin hat diese Arbeit auf der Grundlage von Interviews mit den damaligen Lehrtherapeut\*innen und nach der Einsicht in das Institutsarchiv erstellt. Der Titel lautet: Eine Analyse des „Instituts für Familientherapie Weinheim – Ausbildung und Entwicklung e.V.“ (vgl. Sturhahn, 2007). Sie beschreibt insgesamt drei Phasen in der Entwicklung des Weinheimer Modells (vgl. dazu auch Tröscher-Hüfner, 1991, oder Hennecke, 2007).

„Die erste Phase des IFW bestand darin, dass die LehrtherapeutInnen des Instituts therapeutische Modelle, wie den entwicklungsorientierten Ansatz nach Satir, den strukturellen Ansatz nach Minuchin und das frühe Mailänder Modell, übernommen, angenommen und weitervermittelt haben. Es war eine Phase, die maßgeblich darin bestand, sich mit ausgewählten therapeutischen Ansätzen zu identifizieren.“ (Sturhahn, 2007, S. 147). In der zweiten Phase sieht sie eine Auseinandersetzung mit den erlernten therapeutischen Konzepten

sowie deren theoretischer und methodischer Integration – verbunden mit einer Emanzipation und Individualisierung der Teammitglieder und des gesamten Instituts. Bis zum Ende der dritten Phase im Jahr 1991 ging es schließlich um die weitere Entwicklung der Therapeut\*innenpersönlichkeit, verbunden mit dem Anspruch, „sich selbst, die eigene Geschichte und Handlungsweise immer wieder kritisch zu hinterfragen“ (ebenda, S. 148).

Auch den Rundbriefen lässt sich entnehmen, dass in der Frühphase des IF Weinheim der entwicklungsorientierte Ansatz von Virginia Satir, der strukturelle Ansatz von Salvador Minuchin und das frühe Mailänder Modell sowohl in der Lehre als auch in der theoretischen Orientierung des Institutes die wesentlichen Grundlagen repräsentierten. Und bereits während der Mitgliederversammlung des Jahres 1984 gab es den Aufruf zu einer theoretischen Standortbestimmung. Gleichzeitig enthalten die Rundbriefe viele Hinweise darauf, dass neben den bereits Genannten eigentlich alle prominenten Vertreter\*innen der Familientherapie und systemischer Ansätze im Umfeld des IF Weinheim zu Gast waren und ihre Ansätze diskutiert worden sind. Später kamen einige von ihnen dann auch in der *systema* zu Wort. So enthielt schon die erste Ausgabe der *systema* ein Interview mit Mara Selvini Palazzoli (vgl. von Schlippe, 1996).

In späteren Jahrgängen der *systema* finden sich mit Blick auf das Weinheimer Modell dann zum einen 20 Jahre nach der Institutsgründung das Sonderheft „Zugänge zu familiären Wirklichkeiten“ als Beiheft zu dem gleichnamigen Film, der als Produktion der Video-Cooperative-Ruhr herausgebracht worden war (vgl. von Schlippe, Molter und Böhmer, 1995) – und im Jahr 2000 zum 25. Jubiläum noch einmal als überarbeiteter Nachdruck erschien. Hier werden sowohl Entwicklungslinien von der Familientherapie zur Systemischen Therapie als auch zentrale Methoden beschrieben, die in den Weinheimer Seminaren gelehrt werden. Zum anderen erscheint dann im 32. Jahrgang des Instituts in der *systema* eine alphabetische Zusammenstellung von typischen Begrifflichkeiten und Methoden aus den Weinheimer Ausbildungen – hier zusammengestellt von einer Peergruppe aus der Beratungsausbildung der Jahre 2004 bis 2005 (vgl. Erb et al., 2007).

Jenseits von Methoden und theoretischen Modellen, die bis heute ihren Niederschlag im Weinheimer Modell gefunden haben, gilt vermutlich bis heute: „Die Schlüsselworte, um das Weinheimer Modell zu verstehen, sind Entwicklung, Respekt, Neugierde, Ressourcenorientierung und Eigenverantwortlichkeit. Wir bieten ein Modell an, das die Therapeuten und Berater befähigt, flexibel den Prozess von Systemen zu erkennen, aufzugreifen, zu beschreiben und durch Eingabe anderer, neuer Sichtweisen anzuregen und weiterzubewegen.“ (Molter, von Schlippe, 2007, S. 141)

## Die Entwicklung der Ausbildungen

Erste Fort- und Weiterbildungen des IF Weinheim starteten 1978 und bestanden zum einen aus mehrjährigen berufsbegleitenden Fortbildungen in Familientherapie. Darüber hinaus gab es früh Weiterbildungsveranstaltungen für spezifische Berufsgruppen (z. B. Suchttherapie, Psychiatrie, Ärzte). Eine dritte Angebotssäule bestand in Seminaren zur Selbsterfahrung und zur persönlichen Weiterentwicklung (vgl. Sturhahn, 2007). Bereits den Rundbriefen lässt sich dabei entnehmen, dass neben dem ersten Curriculum (C-I) auf der Grundlage fester Ausbildungsgruppen sehr bald (1980) ein zweites Curriculum (C-II) eingerichtet worden ist, in dem die Teilnehmer\*innen die zeitlichen Abstände und die Abfolge der einzelnen Seminare selbst wählen konnten – das heute als „Modulsystem“ bezeichnete Modell. In der Nullnummer der Rundbriefe wird 1981 beschrieben, dass bis zu diesem Zeitpunkt insgesamt 22 regionale Ausbildungsgruppen eingerichtet worden waren. Als Standardbesetzung galten dabei 18 bis 21 Teilnehmer\*innen und 2 Trainer\*innen pro Gruppe. Zusätzlich gab es 50 Teilnehmer\*innen im Curriculum II und ebenso viele Anwärter\*innen. Vier Jahre später wird auf der Mitgliederversammlung am 1.11.85 in Bonn berichtet, dass seit 1975 insgesamt 575 Teilnehmer\*innen im Curriculum I und 260 Teilnehmer\*innen im Curriculum II Ausbildung durchlaufen haben. Eine rasante Entwicklung, die sich in den folgenden Jahren so fortsetzen sollte.

Ausgehend von den 1997 vorhandenen Ausbildungen für Familientherapie (feste Gruppen, offenes Modul, Arbeit mit multikulturellen Systemen, Suchttherapie) und dem Aufbaucurriculum Supervision beschreibt Böser (2007a) in der *systema* die weitere Entwicklung der Ausbildungen in den folgenden 10 Jahren. In dieser Zeit entstehen folgende neue Ausbildungsgänge: Systemische Beratung, Systemische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie (Grabbe, 2007), Systemische Therapie für Verhaltenstherapeuten, Verhaltenstherapie für Systemische Therapeuten und Systemische Schulpsychologie (Böser, 2007b). Zudem werden ab 2000 Wahlpflichtseminare in den Therapieausbildungen angeboten. Das heutige Angebot ist dann über die letzten Jahre weiter ausdifferenziert worden, beinhaltet inzwischen auch Online-Veranstaltungen („blended learning“) und blieb gleichzeitig in seinen Grundlagen über die Jahre konstant.

Als weiterer Meilenstein ist dann 2019 die Approbationsausbildung am IF Weinheim dazugekommen – mit den in der *systema* angekündigten Starts der Ausbildungen in Mannheim (21.10.2019) und Köln (14.01.2020). Über diesen Ausbildungszweig finden sich bislang sehr wenige Beiträge in den weiteren Ausgaben der *systema* – zumeist bezogen auf die in Köln und Mannheim eingerichteten Ambulanzen.

### Die Entwicklung des Weinheimer Hauses

Im ersten Rundbrief des Jahres 1983 findet sich auf dem Titelblatt eine Illustration des IF Weinheim als Haus und im Innenteil wird die darin lebende Familie beschrieben. Dabei gilt der Vorstand als Vater, das Trainer\*innenteam als Mutter, die ausgebildeten Familientherapeut\*innen als Mitbewohner\*innen, die Österreichische Sektion als 1. Kind, die aktuellen Ausbildungsteilnehmer\*innen im Curriculum I als 2. Kind, jene im Curriculum II als 3. Kind, die Institutsgründerin als „Große Mutter“, die Geschäftsstellenleiterin als guter Geist der Familie sowie der Ausbildungsausschuss als Onkel der Familie und Pate der beiden letzten Kinder. Diese Darstellung verdeutlicht ebenso die sehr familiäre Atmosphäre der ersten Institutsjahre wie viele andere Inhalte der ersten Rundbriefe. In seinem Rückblick auf 10 Jahre *systema* beschreibt Arist von Schlippe die Rundbriefe wie folgt: „Das Ganze hatte auch eine liebevoll-familiäre Note: Ob ein Sohn geboren wurde (mit Füßchenabdruck) oder ein Umzug stattgefunden hatte: man teilte es seinen KollegInnen mit. Es war ja auch noch die Zeit, wo man sich innerhalb des Institutes gut kannte, zwar auch nicht ‚jeder jeden‘, aber alles war noch überschaubar.“ (von Schlippe, 1996, S. 96)

In der beschriebenen Darstellung des Familienhauses werden aber auch schon einige Unterschiede zwischen den Familienmitgliedern deutlich, die sich innerhalb und außerhalb der Vereinsstruktur im Verlauf der Zeit entwickelten. So differenzierte die erste Satzung zwischen ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern. Eine ordentliche Mitgliedschaft blieb den ausgebildeten Familientherapeut\*innen vorbehalten, während alle Ausbildungsteilnehmer\*innen mit Abschluss des Vertrages zu außerordentlichen Mitgliedern wurden. Diese Unterscheidung zwischen den ordentlichen Mitgliedern (Mitbewohner\*innen des Weinheimer Hauses) und außerordentlichen Mitgliedern (das 2. und das 3. Kind) sollte später noch wesentlich zu einer ersten Krise des IF Weinheim beitragen, die möglicherweise bis heute Auswirkungen auf das Zusammenleben im aktuellen Weinheimer Haus hat (vgl. dazu auch Becker, 2015). Zudem deutet die Zuweisung von Vater- und Mutterrolle schon eine Entwicklung an, die sich jenseits der Vereinsstruktur vollzogen hatte. Augenscheinlich besteht neben dem Vorstand (Vater) ein Trainer\*innenteam, dem eine besondere Bedeutung zugewiesen wird (Mutter). Und aus Letzterem ragt noch einmal die Institutsgründerin heraus, der die Rolle als „Große Mutter“ zugeschrieben wird.

### Erste Strukturveränderung im Weinheimer Haus: Interessensabgleich zwischen Ausbildungsinstitut und Mitgliederorganisation

Der dem IF Weinheim zugrunde liegende Verein war basisdemokratisch orientiert, so dass auch Ausbildungsteilnehmer\*innen im Vorstand vertreten waren und mit über Finanzen entschieden. Gleichzeitig trug die Struktur des Weinheimer Hauses der ersten Jahre dazu bei,

dass sich mit dem Trainer\*innenteam eine Instanz innerhalb des Vereins herausbildete, die jenseits des Vorstandes und der Mitgliederversammlung Entscheidungen über die Ausbildungen und Lehrinhalte traf. Dies wird insbesondere in den Rundbriefen der Jahre 1985 und 1986 deutlich, in denen vielfältige Diskussionen und vereinzelte Auseinandersetzungen über die Zukunft des IF Weinheim geführt werden. Dabei entsprach das Trainerteam in seiner formellen Rolle am ehesten einem Fachausschuss des Vorstandes, verwandelte sich aus bestimmten Perspektiven allerdings mehr und mehr zu einem eigenständigen Vereinsorgan. Einerseits entwickelten sich formelle und informelle Organisation des Vereins damit in unterschiedliche Richtungen. Gleichzeitig hatte sich das IF Weinheim vergleichsweise schnell zu einem Ausbildungsinstitut entwickelt, das gut daran tat, sich in Lehre und Ausbildung weiterzuentwickeln und daher möglicherweise eine andere Struktur als jene eines Vereins benötigte.

In der Folge begann bereits nach wenigen Jahren der Ausbildungstätigkeit ab ca. 1982 am IF Weinheim eine Diskussion um eine Umstrukturierung des Vereins. Im ersten Rundbrief des Jahres 1984 finden sich dazu drei unterschiedliche Vorschläge zur zukünftigen Gestaltung des IF Weinheim, die eine zuvor benannte Strukturkommission entwickelt hatte. Neben strukturellen Unterschieden ging es bei allen drei Vorschlägen letztlich darum, das Institut auf zwei unterschiedliche Säulen zu stellen: jene der Lehre oder Ausbildung und jene der Mitglieder. Diese Differenzierung trug den unterschiedlichen Interessen eines Ausbildungsinstituts und einer Mitgliederorganisation Rechnung. Als Ausbildungsinstitut sollte sich das IF Weinheim mit allen Fragen der Ausweitung und Standardisierung der Lehre beschäftigen. Als Mitgliedsorganisation – insbesondere der ordentlichen Mitglieder – sollte sich das IF Weinheim um eine Interessensvertretung seiner Absolvent\*innen bemühen, um beispielsweise die Position der Familientherapie im Kontext der anderen therapeutischen Verfahren zu markieren und weiter zu etablieren. Im vierten und letzten Rundbrief des Jahres wird anhand eines Berichts über die Mitgliederversammlung deutlich, dass die (vorläufige) Lösung aus dem Dilemma darin bestand, zwei unterschiedliche Kommissionen zu gründen: eine Gründungskommission sollte sich mit der Gründung eines Dachverbandes zur Interessensvertretung beschäftigen und eine Trennungskommission sollte die Trennung der Vereinsstruktur in zwei Säulen vorbereiten. Dabei erhält die Gründungskommission sämtliche Mitgliederbeiträge eines Jahres als finanzielle Unterstützung ihrer Aufgaben – insgesamt 25.000 DM. Die Gründungskommission ist später wesentlich an der Entstehung des Dachverbandes für Familientherapie und systemisches Arbeiten (DFS) beteiligt, worauf an späterer Stelle noch einmal eingegangen wird.

### Erste Krise im Weinheimer Haus

In einer parallelen Entwicklung hatte sich spätestens im Verlauf des Jahres 1984 ein Konflikt im Trainer\*innenteam manifestiert, dessen Auswirkungen dann die Rundbriefe der Jahre

1985 und 1986 bestimmt und zu einer grundlegenden Krise des IF Weinheim führt. Anlass ist eine Trennung des Trainer\*innenteams von Maria Bosch im Februar 1985, die zu kontroversen Stellungnahmen, offenen Briefen und Diskussionen in den Rundbriefen führt. Berichte über eine Mitgliederversammlung Ende 1985 stehen überwiegend im Zeichen dieser Trennung. Ein Kommentar beschreibt die entstehenden Auseinandersetzungen zwischen Trainer\*innenteam und Mitgliedern als einen Konflikt zwischen den Eltern (Trainer\*innen) und heranwachsenden Jugendlichen (Absolvent\*innen) und als Delegation eines Elternkonfliktes zwischen Maria Bosch und dem Rest des Trainer\*innenteams an die Heranwachsenden. Zu diesem Zeitpunkt hat der Verein 230 ordentliche und 350 außerordentliche Mitglieder, so dass die Auseinandersetzungen nicht wenige Menschen betreffen. Im November 1986 steht sogar die Vereinsauflösung im Raum. Am Ende wird der Abschied von Maria Bosch formell vollzogen. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung entscheidet sich gegen eine Auflösung des Vereins und beschließt eine Satzungsänderung, aus der sich letztlich eine Trennung in ein Ausbildungsinstitut (Lehrkommission) und eine Mitgliederorganisation (Verein) ergibt. Dabei wird u. a. ein Rahmen für die Besetzung des 5-köpfigen Vorstandes durch Trainerteam und andere ordentliche Mitglieder bzw. außerordentliche Mitglieder festgelegt. Die Lehrkommission trägt zukünftig die alleinige Verantwortung für die Planung, inhaltliche Ausrichtung und Durchführung der Lehre sowie die Finanzierung und Verwaltung des Ausbildungsbetriebes. Die erste Krise scheint bewältigt.

### Zweite Strukturveränderung im Weinheimer Haus: Gründung eines Zweckvereins

Im letzten Rundbrief wird Anfang 1987 noch einmal das komplette Protokoll der zukunftsweisenden Mitgliederversammlung im November 1986 abgedruckt. Danach wird es ruhiger im Weinheimer Haus. Die erste *systema* erscheint im gleichen Jahr und setzt zunächst die familiäre Tradition des Weinheimer Hauses insofern fort, als dass sie neben theoretischen und praxisorientierten Beiträgen weiterhin auch eine Peergruppenbörse, Termine von Abschlusskolloquien, Berichte aus Regionalgruppen, Informationen aus dem Vorstand, der Lehrkommission und aus Mitgliederversammlungen, Stellenanzeigen, private Kleinanzeigen und sogar namentliche benannte Ein- und Austritte enthält. Lehrkommission und Mitglieder teilen sich die jährlichen Kosten der *systema*. Mitte 1991 hat der Verein 415 ordentliche und 525 außerordentliche Mitglieder und die Lehre macht mit 97 % den größten Teil der Vereinsaktivitäten aus. In dieser Phase zeichnet sich eine zweite Strukturveränderung ab, die damit beginnt, dass rechtliche Unschärfen in jener seit 1975 gängigen Praxis entdeckt werden, nach der Ausbildungsteilnehmer\*innen mit Vertragsabschluss automatisch außerordentliche Mitglieder des Vereins Institut für Familientherapie e.V. Weinheim werden.

Auf einer Mitgliederversammlung im Mai 1992 wurde dann endgültig ein Umstrukturierungsprozess vollzogen, der sich bereits 1986 angedeutet hatte. Hans Schindler beschreibt dies 15 Jahre später in der *systema* wie folgt: „Als ich 1992 zum ersten Mal eine Mitgliederversammlung in Weinheim besuchte, stand die Verabschiedung einer neuen Satzung auf der Tagesordnung. Statt eines Vereins mit einem aus TrainerInnen und TeilnehmerInnen zusammengesetzten Vorstand sollte es nun zwei miteinander verbundene Vereine geben. Ein Jurist hatte alles gut vorbereitet und nach einer überschaubaren, kontroversen Diskussion wurde die Satzung angenommen.“ (Schindler, 2007, S. 212)

Der neu gegründete Zweckverein ergänzte den „Institut für Familientherapie e.V.“ – er wurde „Institut für Familientherapie Weinheim – Ausbildung und Entwicklung e.V.“ genannt und beim Amtsgerichts Darmstadt registriert. Im Vereinsregister findet sich der 19.05.1992 als Datum der ersten Satzung. In späteren Publikationen in der *systema* hat es sich eingebürgert, jeweils vom „Mitgliederverein“ und vom „Ausbildungsverein“ zu sprechen. Letzterer bestand aus dem Trainer\*innenteam und interessanterweise sah die Satzung des neu gegründeten Vereins vor, dass seine Mitglieder auch zugleich die Mitgliedschaft im Institut für Familientherapie e.V. erwerben (vgl. Becker, 2015). Umgekehrt war dies nicht möglich. Dieser Unterschied mag ebenso dazu beigetragen haben, dass es weiterhin Spannungen zwischen Trainer\*innen und Mitgliedern gab, wie der Umstand, dass die erste Vorsitzende des Mitgliedervereins Teil des damaligen Trainerteams war (vgl. Schindler, 2007).<sup>2</sup>

### Weitere Strukturveränderung im Weinheimer Haus: GmbH und Organisationsentwicklungen

Der neue Zweckverein „Institut für Familientherapie Weinheim – Ausbildung und Entwicklung e.V.“ organisierte ab 1992 den gesamten Ausbildungsbetrieb inklusive der Geschäftsstelle. Eine weitere Veränderung der Struktur des IF Weinheim geschah dann 2009 mit der Gründung der IF Weinheim GmbH am 10.03.2009 beim Amtsgericht Mannheim. Vorausgegangen war erneut eine längere Phase der Planungen bis hin zum Gesellschaftsvertrag vom 20.11.2008. Die neue Struktur einer GmbH erschien nun geeigneter, um den wachsenden Herausforderungen einer größer gewordenen Fort- und Weiterbildungseinrichtung gerecht zu werden als jene eines eingetragenen Vereins.

2) Im Rahmen des Umstrukturierungsprozesses erhielten alle außerordentlichen Mitglieder die Möglichkeit zum Austritt. Sie konnten die *systema* für 30 DM pro Jahr abonnieren – was auch viele taten, so dass in der Folge sowohl Vereinsmitglieder als auch Abonnent\*innen die Zeitschrift bezogen.

Bereits in den Jahren vor der Gründung der GmbH hatte es deutliche Veränderungen in der betriebswirtschaftlichen Organisation des Institutes gegeben. Ausgelöst durch den Ruhestand der langjährigen Geschäftsstellenmitarbeiterin, die letztlich das gesamte Institut mit hohem persönlichen und zeitlichen Engagement verwaltet hatte, ergab sich bereits Ende 2011 die Notwendigkeit, den Verwaltungsbetrieb umzustrukturieren und aktuellen betrieblichen Erfordernissen anzupassen. In einem Rückblick auf die vorausgehenden 10 Jahre beschreibt Hagen Böser diese Zeit 2007 in der *systema* wie folgt: „Diese zehn Jahre waren für das Institut mit einer Anzahl von Musterunterbrechungen auf unterschiedlichen Ebenen verbunden. Neben den fachlichen, inhaltlichen Diskursen (Was ist systemisch?) und unserem Stil, wie wir dies in der Lehre vermitteln wollen, kamen Fragen nach einer zeitgemäßen betriebswirtschaftlichen Organisation des Institutes hinzu. Diese sehr unterschiedlichen Auseinandersetzungen und besonderen Ereignisse haben das Institut und alle daran Beteiligten herausgefordert. Im Rückblick könnte man sagen, dass es einen Generationsübergang zu gestalten galt.“ (Böser, 2007a, S. 162)

Die Organisationsform als GmbH hat bis heute – und auch nach einem Organisationsentwicklungsprozess im Jahr 2019 – Bestand, wobei die personelle Besetzung der Gesellschafter\*innen sich über die Jahre durch Aus- und Eintritte verändert hat. Und auch die Bestandteile und die Struktur der Organisation haben sich gewandelt. Heute besteht das IF Weinheim aus einem klassischen Aus- und Weiterbildungsangebot, einem Approbationszweig, einem Team von etablierten Dozent\*innen (Team „Lehre und Entwicklung“), assoziierten Lehrbeauftragten, einer gut organisierten Geschäftsstelle, der Geschäftsführung und den Gesellschafter\*innen (vgl. dazu die Berichte aus den Teamtreffen in der *systema* von Klink, 2023; 2022). Und dabei schließt sich in gewisser Weise ein Kreis hin zu der ursprünglichen Vereinsstruktur, denn „Selbst nach der erneuten strukturellen Veränderung im Institut soll es neben den Gesellschafter\*innen weiterhin ein starkes Team an Dozent\*innen geben, was die Entwicklung des Institutes wie in der Vergangenheit inhaltlich mitgestalten wird“ (Klink, 2023, S. 260).

### Die Entwicklung der Weinheimer Vereine ab 1992

Mit der Gründung des Zweckvereins nahmen die Entwicklungen im neuen Mitgliederverein ordentlich Fahrt auf. Schindler (2007) listet einige der vielfältigen Aktivitäten in den Jahren seiner Vorstandstätigkeit von 1992 bis 1999. Neben der Intensivierung der Arbeit in Regionalgruppen gab es vor allem ab 1995 das Angebot von Existenzgründungsseminaren und nicht zuletzt die Weinheimer Gespräche. Schindler führt aus: „In den nächsten Jahren wurden von engagierten Mitgliedern verschiedene Tagungen durchgeführt: ‚Familien stärken – Modelle und Erfahrungen zur Krisenbewältigung mit Familien in Stresssituationen‘ (Ludwigshafen), ‚Familientherapeutische Ideen und Arbeit im Heim‘ (Hude bei Oldenburg),

‚System- und familientherapeutische Konzepte in der Heimerziehung‘ (Stuttgart), ‚Partnerschafts- und Familienberatung im höheren Alter‘ (Essen), ‚Drei mal drei ist zehn – systemische Sichtweisen im Schulalltag‘ (Meerbusch) und ‚Forschung in der systemischen Praxis: Zwischen Neugier und Qualitätssicherung‘ (Osnabrück).“ (Schindler, 2007, S. 213)

Aus den Regionalgruppen werden später dann die „Weinheimer Kontakte“ und die weitere Entwicklung des Mitgliedervereins lässt sich in den Folgejahren anhand der Berichte aus diesen „Weikos“ in der *systema* erkennen. Dies gilt auch für die Arbeit der jeweiligen Vorstände, über die sehr häufig in der Institutszeitschrift berichtet wird. Hier ist auch zu lesen, dass der Mitgliederverein 2011 einen ersten Fachtag organisiert – zum Thema „Systemische Praxis zwischen säen und ernten“ – dem dann weitere Fachtage folgen.

Die bestehende Kooperation mit dem neuen Zweckverein wird über die Jahre intensiviert. 1997 wird ein gemeinsamer Preis zur Förderung systemischer Praxis beider Vereine in Höhe von 3000 DM ausgelobt und auch in den Folgejahren vergeben. Gemeinsame Workshops und Symposien werden organisiert, der ZukunftsdialoG Weinheim unter Beteiligung des Trainer\*innenteams, der beiden Vorstände und der Koordinator\*innen der Weinheimer Kontakte entsteht. Deutlichstes Signal der Kooperation zwischen beiden Vereinen ist und bleibt die *systema* selbst, denn sie erscheint bis 2015 unverändert in gemeinsamer Herausgeberschaft.

Trotz aller Kooperation und positiver Entwicklungen im gesamten Weinheimer Haus wird das Verhältnis innerhalb dieses Hauses auch immer mal wieder als schwierig beschrieben. So resümiert der damalige Vorstand des Mitgliedervereins, Robert Becker, anlässlich des 40. Jubiläums des IF Weinheim: „Ein Institut mit zwei Vereinen (und später noch einer GmbH), so scheint mir, braucht zwar zum einen eine klare Positionierung der einzelnen Vereinstteile, zum anderen aber immer wieder auch das gemeinsame Agieren und Auftreten. Dass Trennungen eben auch schmerzhaft sein können, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Unsere Trennung sollte Klarheit bedeuten, beinhaltet bis heute aber auch, dass sich mit einem Mal der Sprachgebrauch änderte: Ihr und Wir traten damals erstmalig als bisweilen irritierte Gesellen auf die Schaubühne und sorgen bis heute immer mal wieder für Verwirrung: Mal tanzen sie gemeinsam, mal tun sie, als kämen sie aus unterschiedlichen Welten. In der Zusammenarbeit tun wir uns bisweilen nicht so leicht, wie es uns unterstellt wird.“ (Becker, 2015, S. 13)

Aktuell scheinen beide Vereine an Bedeutung zu verlieren. Für den Zweckverein „Institut für Familientherapie Weinheim – Ausbildung und Entwicklung e.V.“ ergibt sich das allein aus dem Umstand, dass der gesamte Ausbildungsbetrieb nunmehr von der GmbH organisiert wird. Gleichzeitig hat der Zweckverein ab 2016 in einer finanziellen Krisensituation die alleinige

Herausgeberschaft der *systema* übernommen und darüber zumindest für den Erhalt der Zeitschrift als ein Aushängeschild des Weinheimer Hauses sehr an Bedeutung gewonnen.<sup>3</sup>

Die Situation des Mitgliedervereins – dessen Namen seit 2016 in „Weinheimer Kontakte – systemisch arbeiten e.V.“ umbenannt worden ist – lässt sich anhand des Berichts aus dem Vorstand in dieser Ausgabe der *systema* erkennen. Die dort gestellten Fragen bewegen insbesondere den aktuellen Vorstand, der sich seiner Aufgabe mit großem Engagement und ebenso großem Mut gestellt hat, nicht erst seit diesem Jahr. Und schaut man zurück, bleibt festzuhalten, dass sich nicht zum ersten Mal die zentrale Frage stellt, inwieweit eine Vereinsstruktur noch als passend für die Umsetzung der benannten Ziele empfunden wird. Anders als während der größeren Umstrukturierungen im Weinheimer Haus passt eine Vereinsstruktur möglicherweise überhaupt nicht mehr in diese Zeit, in der Zusammenschlüsse von Menschen ganz anderen Gesetzmäßigkeiten und Rahmenbedingungen folgen. Und anders als 1986 mag der Weg aus der Krise nicht einfach darin bestehen, gegen eine Vereinsauflösung zu stimmen. Es müsste noch einmal viel deutlicher erkennbar sein, wofür es sich lohnt, sich weiterhin in der Organisationsform eines Vereines zu engagieren.

Und auch an dieser Stelle möchte ich einmal mehr den damaligen Vorstand des Mitgliedervereins, Robert Becker, zu Wort kommen lassen, der seinen Beitrag anlässlich des 40. Jubiläums des IF Weinheim wie folgt beendet: „Ich halte das IFW für etwas Besonderes: Getragen von zwei Vereinen und einer GmbH werden Ausbildung und nachfolgende Praxis als gemeinsames Angebot miteinander verknüpft. Gegenwart und Zukunft gehen Hand in Hand und die Vergangenheit ist dabei nie in Vergessenheit geraten. Das sollte uns bewusst machen, dass wir durch das Engagement vieler systemisch denkender Frauen und Männer, die von Anbeginn gemeinsam Ideen entwickelt und für die gesellschaftliche Anerkennung der Systemischen Familientherapie gestritten haben, erst das werden konnten, das wir heute sind.“ (ebenda, S. 15)

Möglicherweise geht es also um so etwas wie Tradition – und vielleicht auch allein um Tradition. Wenn wir 2025 das halbe Jahrhundert des IF Weinheim feiern und uns weiterhin mit Stolz als das älteste systemische Institut in Deutschland bezeichnen, dann stehen wir damit weiterhin in der Tradition des Mitgliedervereins – d. h. des „Institut für Familientherapie e.V.“, dessen erste Satzung am 22.11.1975 im Rahmen einer Gründungsversammlung beschlossen wurde.

3) Für den Erhalt der *systema* haben auch die Redakteur\*innen einen wesentlichen Beitrag geleistet, denn sie haben zunächst ehrenamtlich die weitere Herausgabe der Zeitschrift ermöglicht. Und auch die GmbH hat dazu beigetragen, dass die *systema* weiterhin erscheint, denn sie bezieht inzwischen jährlich ein Abo-Kontingent für ihre Ausbildungsteilnehmer\*innen.

### Einbindung in Verbände und die Arbeit an einer gemeinsamen Sache

Das IF Weinheim ist heute u. a. Mitglied in beiden systemischen Dachverbänden, der SG und der DGSF (vgl. IF Weinheim, 2024). Und ein Blick in die Geschichte zeigt, dass der dem Institut zugrunde liegende Verein eine Rolle bei der Gründung der Dachverbände gespielt hat. Bereits weiter oben ist auf den vierten und letzten Rundbrief des Jahres 1984 hingewiesen worden, der u. a. über eine Mitgliederversammlung des Vereins berichtete, in der eine Gründungskommission beschlossen worden war. Diese erhielt sämtliche Mitgliederbeiträge eines Jahres als finanzielle Unterstützung und wurde beauftragt, sich mit der Ausgestaltung und den Möglichkeiten eines Dachverbandes zur Interessensvertretung in organisatorischen und fachlichen Fragen im Kontext von Familientherapie zu beschäftigen. Seinerzeit beschäftigte viele ausgebildete Familientherapeut\*innen naturgemäß die Frage, welche Finanzierungsmöglichkeiten es für ihr jeweiliges Angebot gab.

Die Arbeit der Gründungskommission dauert bis 1987 und über sie wird immer wieder in den Rundbriefen berichtet. Im letzten erschienenen Rundbrief findet sich dann eine Einladung zur Gründungsversammlung des Dachverbandes für Familientherapie und systemisches Arbeiten (DFS) am 21. März 1987 in Frankfurt. Bereits 1978 hatte sich mit der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Familientherapie (DAF) ein anderer Dachverband gegründet, der sich eher als Vertretung schulenübergreifender Interessen verstand. Schon den *systema* des ersten Jahres (1987) ist zu entnehmen, dass das IF Weinheim die Gründung des DFS nicht uneingeschränkt positiv beurteilte, da das Institut ihn als Zusammenschluss von Einzelmitgliedern und kleineren Instituten und weniger als umfassenden Dachverband ansah – auch, da der Einbezug der DAF nicht gelungen war. Das IF Weinheim sah sich damals eher als vermittelnde Kraft hin zu einem echten „Dachverband“.

Im weiteren Verlauf gründet sich die Systemische Gesellschaft (SG) im Oktober 1993 als Verband von Ausbildungsinstituten, das IF Weinheim wird 1994 Mitglied in der SG. Der Dachverband für Familientherapie und systemisches Arbeiten (DFS) und die Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Familientherapie (DAF) fusionierten 2000 zur Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie und Familientherapie (DGSF). Die weitere Geschichte der DGSF und ihre Bezüge und Unterschiede zur SG werden insbesondere bei Schweitzer, Rotthaus und Hermans (2010) beschrieben. Heute lässt sich sagen, dass die beiden Dachverbände aus einer berufspolitischen Perspektive viel mehr eint, als dass sie trennt.

Dabei ging es von Anfang an – d. h. bereits bei der Arbeit der Weinheimer Gründungskommission – vor allem um eine gemeinsame Sache: um die Anerkennung der Familientherapie und Systemischen Therapie als psychotherapeutisches Verfahren. Dazu gab es bereits Mitte der 1980er Jahre für Diplom-Psycholog\*innen in Bayern und Hessen die Möglichkeit, ohne ärztliche Weisung im Rahmen des Heilpraktikergesetzes therapeutisch zu arbeiten. Und



spätestens ab 1996 arbeiteten SG, DAF und DFS zusammen daran, einen Antrag zur wissenschaftlichen Anerkennung der Systemischen Therapie als Psychotherapieverfahren zu stellen – was 1999 im Verbund als Arbeitsgemeinschaft für Systemische Therapie (AGST) dann auch geschah. Diese berufspolitisch sehr aktive Zeit wird in der *systema* durch ein Themenheft zu berufspolitischen Perspektiven (Heft 3 des Jahres 1998) und durch ein im gleichen Jahr von Hans Schindler herausgegebenes Sonderheft mit dem Titel „Systemische Therapie in 20 Jahren ...“ begleitet. Auch die Ernüchterung nach dem negativen Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats wird im Jahr 2000 in der Institutszeitschrift dokumentiert und beurteilt (vgl. Loth, 2000).

Nachdem der Wissenschaftliche Beirat Psychotherapie (WBP) dann im Dezember 2008 die Systemische Therapie als wissenschaftlich anerkanntes Psychotherapieverfahren eingestuft hat, beginnt Hans Schindler in der *systema* mit seiner Reihe von Artikeln, die sich mit der „wunderschönen Zeit dazwischen“ – d. h. zwischen der wissenschaftlichen und der sozialrechtlichen Anerkennung der Systemischen Therapie beschäftigt (Schindler, 2009). Die Reihe schließt mit dem 9. Artikel und 10 Jahre später (Schindler, 2019), nachdem der Gemeinsame Bundesausschuss (GBA) am 22. November 2018 den Weg für die sozialrechtliche Anerkennung der Systemischen Therapie – zumindest für Erwachsene – geebnet hat. In der Zeit dazwischen reflektiert Hans Schindler immer wieder die Potenziale einer positiven Entscheidung und bemerkt gleichzeitig den langsamen Fortgang des Verfahrens. Am Ende ist es geschafft und damit stellen sich für ihn weitere relevante Fragen über die Zukunft der Systemischen Therapie und er macht zudem auch auf die kritischen Stimmen aufmerksam, die diese Entscheidung begleiten (vgl. Schindler, 2019).<sup>4</sup>

Mit der Veröffentlichung im Bundesanzeiger am 23. Januar 2020 tritt dann die neue Psychotherapie-Richtlinie offiziell in Kraft. Sebastian Baumann beschreibt 2020 in der *systema* die wesentlichen Kernelemente der Systemischen Therapie und macht dabei auch noch einmal deutlich, welche Besonderheit sich mit der wissenschaftlichen und sozialrechtlichen Anerkennung des Verfahrens verbindet. „Mit der Systemischen Therapie ist nun das erste und – nach dem Beschluss des GBA vom 19.12.2019, die etablierten Richtlinienverfahren auf ihre Evidenz hin nicht zu untersuchen, – vermutlich einzige Verfahren ins Kassensystem aufgenommen worden, das anhand der Kriterien der evidenzbasierten Medizin überprüft wurde.“ (Baumann, 2020, S. 85). Und er sieht auch gute Chancen für eine zeitnahe Anerkennung der Systemischen Therapie bei Kindern und Jugendlichen, da deren Wirksamkeit aus seiner Sicht empirisch gut bestätigt ist. Dies hat sich inzwischen bestätigt, denn der

4) Hans Schindler übernimmt im Sommer 2019 als erster Systemiker den Vorsitz einer deutschen Psychotherapeutenkammer (Bremen). Sein plötzlicher Tod im Oktober 2019 hat für große Bestürzung gesorgt.

Gemeinsame Bundesausschuss hat am 18. Januar 2024 beschlossen, auch die Systemische Therapie bei Kindern und Jugendlichen als Psychotherapieverfahren in die Psychotherapie-Richtlinie aufzunehmen – vorbehaltlich der noch nicht abgeschlossenen Prüfung durch das Bundesgesundheitsministerium.

### Das Trainer\*innenteam

Das erste Weinheimer Trainer\*innenteam rekrutierte sich aus den ersten und den weiteren Ausbildungsgruppen. Die Anzahl der Trainer\*innen blieb über die Jahre vergleichsweise konstant bei bis zu 15, während die jeweilige Besetzung des Teams wechselte. Abbildung 1 zeigt eine Liste aller Lehrtherapeut\*innen des IF Weinheim von 1975 bis heute. Insgesamt sind es 45 Lehrtherapeut\*innen, von denen Gesa Jürgens mit 30 Jahren am längsten dabei gewesen ist. Arist von Schlippe war 29 Jahre Teil des Teams und Barbara Brink sowie Gudrun Popken-Gulyás aus der Gründer\*innengeneration jeweils 28 Jahre. Aus dem aktuellen Team ist Hagen Böser mit 27 Jahren am längsten dabei und bei Cornelia Hennecke sind es auch schon 22 Jahre. Es ist also zu vermuten, dass Konstanz für das Team einen Wert besitzt. Dazu passt, dass nur 7 Trainer\*innen 5 oder weniger Jahre dem Trainer\*innenteam angehörten. In der *systema* gehört es seit Jahren zur guten Tradition, ausscheidende Lehrtherapeut\*innen besonders zu würdigen. Und einige ehemalige Teammitglieder bieten auch weiterhin noch Seminare und Veranstaltungen am IF Weinheim an.

Konstant geblieben ist auch der Prozess der Aufnahme in das Trainer\*innenteam. Hier geht es zunächst darum, sich kennenzulernen und einige Seminare gemeinsam mit Lehrtherapeut\*innen durchzuführen. Als Aufnahmekriterien mag man eine gewisse menschliche Passung und Erfahrungen in der Lehre beschreiben. In meinem eigenen Begrüßungsschreiben wurde ich mit meinem „fachlichen und persönlichen Profil“ begrüßt und durchlief anschließend eine zweijährige Anwartschaft, bevor ich als Vollmitglied galt. Während der Anwartschaft konnte ich bei allen Prozessen im Team mitwirken – zunächst ohne formelles Stimmrecht. Und schon in dieser Zeit durchlief ich einen Zertifizierungsprozess, der zur formellen Anerkennung als Lehrender der Systemischen Gesellschaft führte.

Das aktuelle Team besteht aus 5 Frauen und 7 Männern und deckt eine Vielzahl an beruflichen Erfahrungen ab. Schaut man auf formelle Abschlüsse, sind die 7 Diplom-Psycholog\*innen die größte Subgruppe. Zwei Pädagog\*innen, ein Arzt, ein Diplom-Sozialpädagoge und ein Diplom-Theologe komplettieren das Team. Die Lehrtherapeut\*innen werden seit einiger Zeit als „Team Lehre & Entwicklung“ bezeichnet. Dieser Name soll den besonderen Stellenwert des Trainer\*innenteams beispielsweise gegenüber den Lehrbeauftragten des Institutes ausdrücken, denn alle Lehrtherapeut\*innen werden aktiv an Entscheidungen der Gesellschafter\*innen beteiligt. Aus einer bestimmten Perspektive betrachtet ist dieser

50 JAHRE IF WEINHEIM 1975 – 2025

## DIE LEHRTHERAPEUT\*INNEN AM IF WEINHEIM SEIT 1975

- Maria Bosch 1975–1986
- Barbara Brink 1978–2006
- Siegfried Essen 1978–1982
- Rudolf Kaufmann 1978–1989
- Mona Krahé-Bögner, später Bögner-Kaufmann 1978–1989
- Margret Kohaus 1978–1979
- Heidi Salm 1978–1989
- Elke Wambach 1978–1980
- Gudrun Popken-Gulyás 1978–2006
- Irene Wielpütz 1978–1988
- Gesa Jürgens 1979–2009
- Harry Merl 1980–1981
- Ursula Tröscher-Hüfner 1980–2006
- Reinhard Schmidt 1981–1991
- Susanne Heidelberger-Heidegger 1982–1990
- Gerhard Lenz 1982–1992
- Alois Saurugg 1982
- Haja Molter 1983–2010
- Arist von Schlippe 1986–2015
- Roland Rienas 1987–1992
- Maria Solmsen 1987–2002
- Gisela Osterhold 1988–1996
- Michael Grabbe 1990–2013
- Silvia Grabowski-Pamlitschka 1990–1994
- Heiner Ellebracht 1991–1999
- Hanna Kazda 1991–1997
- Mohammed El Hachimi 1996–2013
- Hans Lieb 1996 – 2018
- Hagen Böser seit 1997
- Karin Nöcker 1998–2019
- Cornelia Hennecke seit 2002
- Claudia Terrahe-Hecking 2002–2019
- Angelika Pannen-Burchartz 2005–2018
- Tom Pinkall seit 2010
- Stephan Theiling 2010–2019
- Bettina R. Grote seit 2011
- Andreas Klink seit 2012
- Dennis Haase seit 2013
- Martina Pestinger seit 2013
- Turan Akbas 2015–2022
- Christopher Klütmann seit 2015
- Sebastian Baumann 2015–2024
- Eva Kaiser-Nolden seit 2015
- Barbara Ollefs seit 2015
- Jens Förster seit 2017

Abbildung 1: Liste aller Lehrtherapeut\*innen des IF Weinheim von 1975 bis heute

besondere Stellenwert über alle Organisationsformen des Institutes hinweg unverändert geblieben – von den Anfängen des Ausbildungsausschusses, über die Lehrkommission, das Trainer\*innenteam als Fachausschuss des Vorstandes oder später als eigenständiges Team und eigenständiger Verein bis hin zur heutigen Variante. Insofern lässt sich über das IF Weinheim sagen, dass es bis heute – beispielsweise im Unterschied zu inhaber\*innengeführten Instituten, Vereinen oder anderen GmbHs – durch ein vergleichsweise starkes, engagiertes und hoch identifiziertes Trainer\*innenteam wesentlich mitgestaltet und getragen wird. Und gleichzeitig dokumentieren insbesondere die letzten in der *systema* beschriebenen Maitreffen, dass inzwischen alle Säulen des IF Weinheim gut aufgestellt sind, ihre jeweiligen an sie gerichteten Rollenerwartungen erfüllen und an den vielfältigen Schnittstellen sehr gut miteinander kooperieren (vgl. Klink, 2022; 2023).



Die Lehrenden und IFW Mitarbeiter\*innen der Geschäftsstelle im Jahr 2022

### Die Institutszeitschrift

Seit 1987 begleitet die Institutszeitschrift *systema* die Entwicklung des IF Weinheim. Dabei lag ihr von Anfang an ein anderes Konzept zugrunde als ihrem Vorgänger, den Rundbriefen. Die *systema* sollte mehr Professionalität ausstrahlen, mehr Zeitschrift und weniger Mitteilungsorgan sein. Und dennoch gab und gibt es immer Platz und Raum für die Aktivitäten der dem Institut zugrunde liegenden Vereine: für Nachrichten aus den jeweiligen Vorständen, für Berichte aus den Regionalgruppen oder Weikos und für persönliche Würdigungen in Nachrufen oder bei runden Geburtstagen. Bis 2017 erscheint zudem in unregelmäßigen Abständen eine Abschlussarbeitenbörse, in der jeweils kurze Zusammenfassungen der Arbeiten veröffentlicht werden. Wie die Rundbriefe bleibt auch die *systema* ein von Vorstand oder GmbH unabhängiges Organ.

Vor allem die jeweiligen Jubiläen werden umfangreicher in der *systema* begleitet.<sup>5</sup> So erscheint zum 20-jährigen Jubiläum des IF Weinheim das Sonderheft „Zugänge zu familiären Wirklichkeiten“ (1995). Schon ein Jahr später folgt ein kleiner Rückblick auf die ersten 10 Jahre der *systema* (von Schlippe, 1996). Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des IF Weinheim wird 2000 mit „Kairos“ ein multikulturelles Kochbuch der besonderen Art als Sonderheft veröffentlicht. Das 30-jährige Jubiläum im Jahr 2005 findet kaum Beachtung, stattdessen widmet sich das zweite Heft des Jahres 2007 sowohl dem 32-jährigen Jubiläum des Institutes (z. B. Molter und Schlippe, 2007) als auch dem 20. Jubiläum der *systema* (Loth, 2007). Das erste Heft des Jahres 2015 erscheint mit dem Themenschwerpunkt „40 Jahre IF Weinheim – 1001 Gründe zu feiern“. Und zwei Jahre später folgt dann ein Themenschwerpunkt zum 30-jährigen Jubiläum der *systema* (Pelzer, 2017; Kriz, 2017; Klink, 2017). Die für 2020 zum 45-jährigen Institutsjubiläum geplante Tagung „Und so wollen wir leben?!“ muss wegen Corona auf das Folgejahr verschoben werden und viele Tagungsbeiträge werden im ersten Heft des Jahres 2022 veröffentlicht. Und nun dieser erste Beitrag zum 50-jährigen Institutsjubiläum.

In ihrem gemeinsamen Rückblick auf die Gründerjahre der *systema* lassen Arist von Schlippe, Haja Molter, Herbert Buchta und Wolfgang Loth in der 100. Ausgabe anklingen, wie sehr sich einige der zentralen Werte des Institutes in der Ausrichtung der *systema* wiederfanden (vgl. Klink, von Schlippe, Molter, Buchta und Loth, 2020). Von Anfang an ging es um eine Symbiose von Theorie und Praxis und darum, den wissenschaftlichen systemtheoretischen Diskurs zu fördern. Dabei sollte die Schwelle für die Einreichung von Texten

5) Den Rundbriefen lässt sich entnehmen, dass schon zum 10-jährigen Jubiläum eine Werbepostkarte veröffentlicht wurde – mit der Überschrift: „Das größte Institut für Familientherapie in Deutschland bietet an...“.

in einer solchen Weise „niedrig“ bleiben, dass sich auch die Seminarteilnehmer\*innen zu Beiträgen eingeladen fühlten und so manche Abschlussarbeit ebenso ihren Weg in die Institutszeitschrift finden konnte wie Erfahrungsberichte, in denen der systemischen Praxis eine breite Plattform geboten wurde. Und schließlich war es dem Institut und der *systema* immer ein Anliegen, auch in jenem Sinne „wissenschaftlich“ zu sein, bei dem es darum geht, Wissen zu schaffen und weiterzugeben.

Konsequenterweise werden seit 1996 die Beiträge spätestens zwei Jahre nach ihrem Erscheinen online veröffentlicht. So ist über die Jahrzehnte ein Fundus an Anregungen entstanden, der ohne weitere Einschränkungen zur Verfügung steht.<sup>6</sup> Es ist ausdrücklich erwünscht, dass Beiträge aus der *systema* in Seminaren und Ausbildungen am IF Weinheim genutzt werden. Umgekehrt können auch Seminarergebnisse und neue Methoden



6) Die noch älteren Beiträge liegen leider nicht mehr in einem Textformat vor, das sich mit überschaubarem Aufwand in heutige Formate umwandeln lässt.

weiterhin zeitnah in der *systema* publiziert werden. Und seit der ersten Ausgabe gilt unverändert, dass Abschlussarbeiten und Projektberichte als Beiträge in der *systema* veröffentlicht werden.

### Ausblick

Auf meiner Reise in mittlerweile 110 Ausgaben der *systema* und 18 Rundbriefe sind mir viele weitere Geschichten aus dem Weinheimer Haus begegnet, die es zu erzählen lohnt. Dies dann vielleicht zum 55. Geburtstag. Sucht man heute im Internet nach systemischen Ausbildungen, dann findet sich eine Fülle von Instituten. Das IF Weinheim beschreibt sich als ältestes Institut – überdies mit bundesweiten Fortbildungsangeboten. Eine solche Tradition verbindet ohne Zweifel. Vieles läuft also sehr gut im Weinheimer Haus – nicht zuletzt die Vielzahl an angebotenen Ausbildungen und die Kooperation zwischen den unterschiedlichen Organisationsbereichen. Da liegt es sicherlich an, dies einerseits aufrechtzuerhalten und andererseits sich auch immer wieder neu zu erfinden – nicht nur das Erreichte zu bewahren. An dieser Stelle heute schon zum 50. zu gratulieren, wäre gewiss verfrüht. Und gleichzeitig ist schon jetzt in der Zeit der Vorbereitungen auf das große Fest allorts im IF Weinheim die Tradition spürbar, die im Rahmen eines Organisationsentwicklungsprozesses im November 2019 in folgendem Motto oder Purpose Ausdruck gefunden hat:

„Mit Vertrauen und Herz für Menschen und Systeme kreieren wir gemeinsam anregende Entwicklungsräume. So können Menschen ihre Möglichkeiten und Freiheiten wahrnehmen und den Mut zum Eigenen finden und weitergeben.“

### Literatur

- Baumann, S. (2020). Systemische Therapie in der GKV – jetzt müssen die Kinder und Jugendlichen folgen. *Systema* 34 (1), S. 84-88.
- Becker, R. (2015). IFW – Ein Institut, zwei Vereine ... und noch vieles mehr. *Systema* 29 (1), S. 11-15.
- Böser, H. (2007a). Das Institut für Familientherapie in den Jahren 1997 bis 2007. *Systema* 21 (2), S. 162-167.
- Böser, H. (2007b). Systemische Schulpsychologie. *Systema* 21 (2), S. 226-228.
- Erb, J., Feldes, W., Köhler, F., Lattschar, B., Schmitt, A., Thren, R. (2007). Typisch Weinheim aus der Sicht von AusbildungsteilnehmerInnen. Ein möglicher Leitfaden zur Ausbildung in Systemischer Beratung. *Systema* 21 (2), S. 241-285.
- Grabbe, M. (2007). Systemische Kinder- und Jugendlichentherapie. *Systema* 21 (2), S. 222-223.
- Hennecke, C. (2007). Von der Euphorie und Begeisterung der Gründerzeit des Institutes bis heute. Interviews mit den Gründerinnen. *Systema* 21 (2), S. 168-173.
- IF Weinheim (2024). Über das IF Weinheim. Homepage des IF Weinheim. Abgerufen unter: <https://if-weinheim.de/das-institut/ueber-das-if-weinheim/>. Zuletzt abgerufen am 17.2.23.

- Klink, A. (2023). Maitreffen des IF Weinheim. *Systema* 37 (2), S. 260-264.
- Klink, A. (2022). Maitreffen in der neuen Mannheimer Ambulanz. *Systema* 36 (2), S. 208-210.
- Klink, A. (2017). 30 Jahre *systema*. *Systema* 31 (3), S. 245-253.
- Klink, A., von Schlippe, A., Molter, H., Buchta, H. und Loth, W. (2020). 100 Mal *systema* oder die Liebe zwischen Wespe und Orchidee. *Systema* 34 (2), S. 214-232.
- Kriz, J. (2017). Zum 30. Geburtstag von *systema*. *Systema* 31 (3), S. 241-244.
- Loth, W. (2007). Belebte Szene – 20 Jahre *systema*. *Systema* 21 (2), S. 208-211.
- Loth, W. (2000). Wer hat Angst vor Systemischer Therapie? – Von den Herausforderungen eines weit gewordenen Feldes. *Systema* 14 (1), S. 98-108.
- Molter, H., von Schlippe, A. (2007). Vielfalt statt Einfalt. Eine kurze Beschreibung des Weinheimer Modells der Systemischen Therapie und Beratung. *Systema* 21 (2), S. 141-145.
- Molter, H., von Schlippe, A. (1991). Das Weinheimer Modell der Familientherapie – Ein Modell der Vielfalt. *Systema* 5 (1), S. 14-16.
- Pelzer, K. (2017). 30 Jahre in vier Schritten – Zum Jubiläum der *systema*. *Systema* 31 (3), S. 231-240.
- Schindler, H. (2019). In der wunderschönen Zeit dazwischen (9). *Systema* 33 (1), S. 62-71.
- Schindler, H. (2009). Nach der Entscheidung des Wissenschaftlichen Beirats – in der wunderschönen Zeit „Dazwischen“. *Systema* 23 (1), S. 97-99.
- Schindler, H. (2007). Wenn der (rote) Großvater erzählt. Vom Gesamtverein zu einem Trainer- und einem Mitgliederverein. *Systema* 21 (2), S. 212-214.
- Schweitzer, J., Rotthaus, W., Hermans B. E. (2010). Das Ganze Systemische Feld: Verbandsentwicklung am Fallbeispiel der DGSF (Leben. Lieben. Arbeiten: systemisch beraten). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Sturhahn, S. (2007). Das Weinheimer Modell. Geschichte und Entwicklung. *Systema* 21 (2), S. 146-161.
- Tröscher-Hüfner, U. (1991). Blicke über den Zaun. Einladung in den Weinheimer Garten. *Systema* 5 (1), S. 2-13.
- von Schlippe, A. (1996). 10 Jahre SYSTHEMA – ein Jubiläum und ein subjektiver Rückblick. *Systema* 10 (1), S. 96-99.
- von Schlippe, A. (1991). Vorwort. *Systema* 5 (1), S. 1.
- von Schlippe, A., Molter, H., Böhmer, N. (1995). Zugänge zu familiären Wirklichkeiten. Eine Einführung in die Welt der systemischen Familientherapie. *Systema · Sonderheft 1/95*.

**Andreas Klink**, Diplom-Psychologe, Systemischer Therapeut und Berater (SG), Systemischer Supervisor (SG) und Lehrtherapeut (SG). Forschung und Promotion zum Thema *Vorurteilsabbau und Diskriminierung. Langjährige (frei)berufliche Erfahrungen in der Familien- und Jugendhilfe und in der Erwachsenenbildung (interkulturelle und politische Bildung). Abteilungsleitung Jugend und Leiter des Jugendhilfenetzwerks der AWO Essen, Dozent am IF Weinheim und Mitglied der systema Redaktion.*  
andreas.klink@t-online.de